

dtv

Reihe Hanser

Emmy Abrahamson

Desta und das Labyrinth im Gartenteich

Aus dem Schwedischen von
Anu Stohner

Bilder von Paul Giraud



dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.reihehanser.de



© 2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlag und Innenillustrationen: Paul Giraud
Satz und Lithos: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Druckerei Pustet, Regensburg
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-64037-4

Das Allerbeste auf der Welt



Es ist ein warmer Tag im Juni. So warm, dass der Himmel ganz blau ist und alles stillzustehen scheint. Überall hört man Vögel zwitschern, und aus den klebrigen gelben Blüten des Löwenzahns sind fluffige weiße Bällchen geworden. Der Asphalt auf dem Schulhof ist weich und das Klettergerüst so heiß, dass man sich nicht daran baumeln lassen kann.

Wie gewöhnlich holt mich Mama von der Schule ab, und auch im Auto ist es so heiß, dass ich gleich mal auf den Knopf drücke, mit dem man das Fenster öffnet. Mama gibt mir Küsschen und nimmt mich in den Arm.

»Wie war's heute?«, fragt sie, während sie vom Parkplatz auf die Straße fährt.

»Schön«, sage ich.

Aber das ist gelogen. In der Schule war es gar nicht schön. Der schreckliche Liam macht sowieso immer alles kaputt, aber heute war er ganz besonders blöd.

»Was habt ihr gemacht?«, fragt Mama.

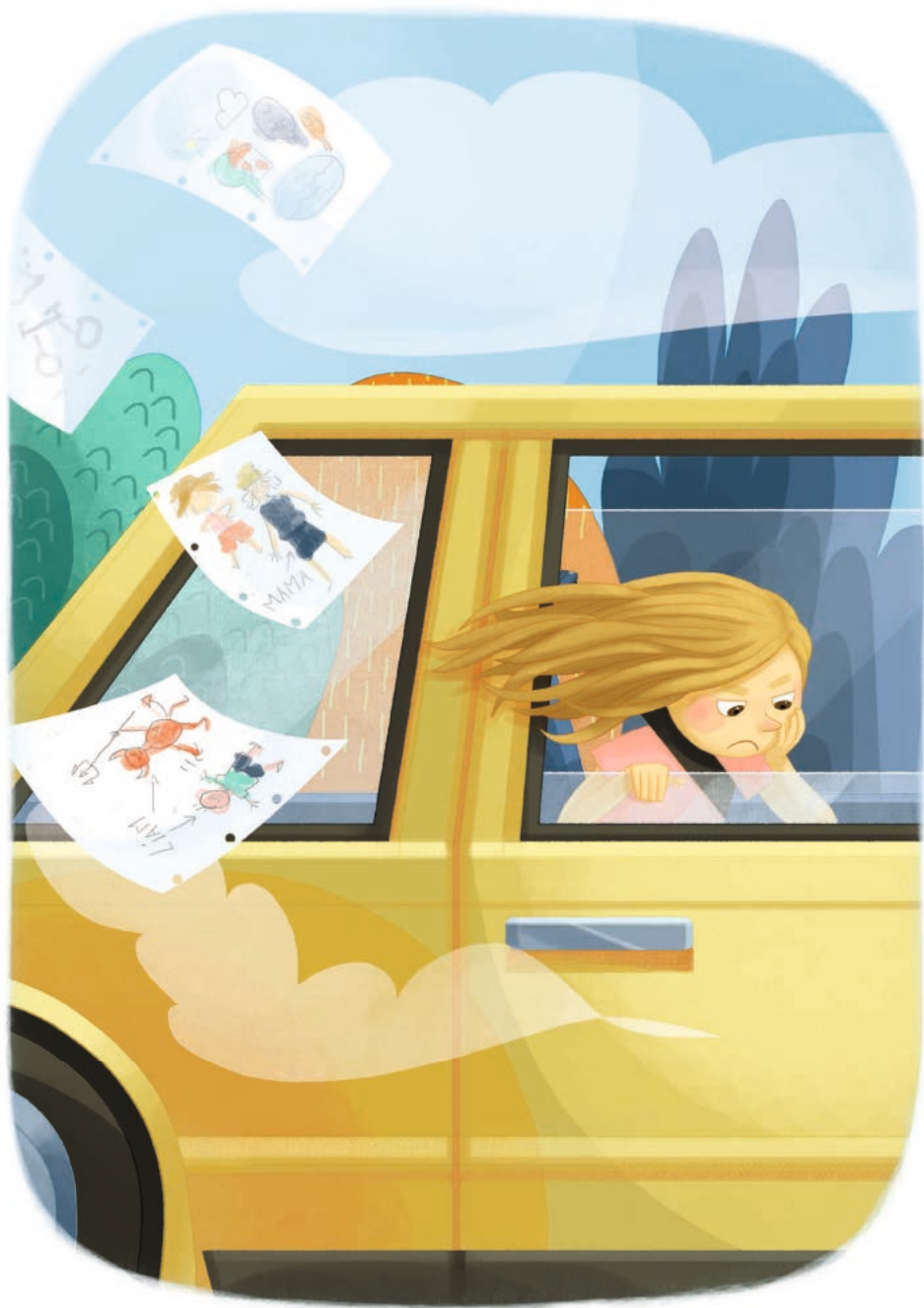
»Weiß nicht«, sage ich und halte ein bisschen den Kopf aus dem Fenster, um den Fahrtwind zu spüren.

Es lohnt sich nämlich nicht, Mama zu erzählen, was Liam wieder mal für ein Idiot gewesen ist. Sie sagt dann immer, dass mein ganzes Leben voller Idioten sein wird und dass man sie am besten gar nicht beachtet. Aber Mama ist die Chefin in einer Firma und kann nicht wissen, wie das mit Liam ist. Wenn sich bei ihr in der Firma jemand schlecht benimmt, kann sie ihn feuern. (Mama hat mir erklärt, was »feuern« bedeutet: dass so jemand nicht mehr in der Firma arbeiten darf.) Aber Liam kann man nicht feuern. Das weiß ich, weil ich schon unsere Lehrerin gefragt habe.

»Und was gab's zu essen?«, fragt Mama.

»Weiß nicht«, sage ich.

Obwohl ich natürlich weiß, dass es panierten Fisch mit Kartoffeln, Dillsoße und Erbsen gab. Ich hab aber nur die Erbsen in die Soße gemanscht und ein bisschen an dem Zitronenschnitt gesaugt, der beim Fisch gelegen hat. Und jetzt hab ich keine Lust, mit Mama darüber zu reden.



Endlich sind wir zu Hause. Ich öffne schnell den Sicherheitsgurt und reiße die Autotür auf.

»Knall die Tür nicht so zu!«, sagt Mama.

Ich knalle die Autotür zu und sause in den Garten und renne zum Allerbesten, was ich in unserem Garten, im Leben und auf der ganzen Welt kenne, nämlich zum Teich. In unserm Garten gibt es einen riesengroßen Teich mit tausend Seerosen und außen herum großen Pflanzen mit lila Blüten. Das Wasser im Teich ist kalt und dunkel, außer ganz am Rand, da ist es hellgrün und nicht ganz so kalt. Genau in der Mitte gibt es einen Springbrunnen. Der Wasserstrahl, der da rauskommt, ist in den letzten Wochen aber immer dünner und schwächer geworden. Papa sagt, es kommt davon, dass Algen und Dreck in die Leitung gekommen sind. Ein paarmal hat der Springbrunnen auch gar nicht mehr gespritzt, aber irgendwann ist er doch wieder losgegangen, nur mit einem noch dünneren Strahl. Der halbe Teich liegt im Schatten, weil an zwei Seiten Bäume wachsen, und dort gibt es auch schreckliche Brennnesseln. Aber das Beste am Teich ist, dass es darin so viele Tiere gibt, Insekten zum Beispiel und Frösche und Molche.

»Sei vorsichtig!«, ruft Mama.

Das sagt sie immer. Und wenn ich frage, warum, sagt sie:

»Sei's einfach!« Und wenn ich noch mal frage, sagt sie:

»Weil du da reinfallen kannst.« Und wenn ich noch mal

frage, seufzt sie und sagt, dass ich deshalb aufpassen soll, dass ich nicht reinfalle, weil es unten im Teich ein geheimes Labyrinth gibt, das so fies verzaubert ist, dass nur ganz, ganz schlaue und mutige Personen wieder rausfinden. Und solche, die Brokkoli essen. Mama sagt immer solche verrückten Sachen, zum Beispiel auch, dass man samstags lange schlafen soll. Oder dass Brokkoli echt lecker ist.

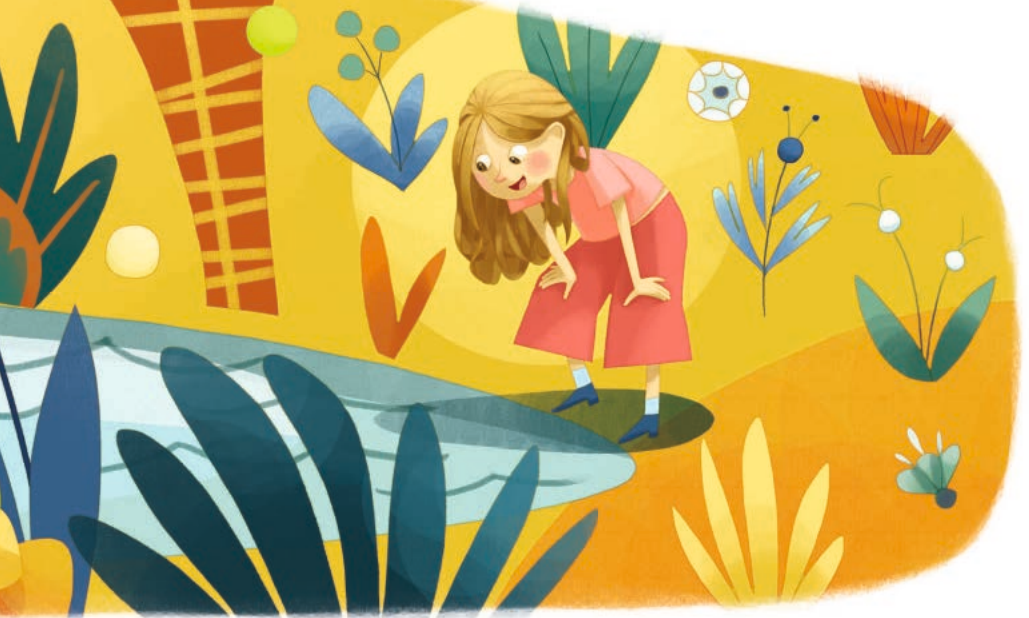


Während Mama ins Haus geht, um das Abendessen zu machen, gehe ich am Teich in die Hocke und schaue ins Wasser. Und plötzlich sehe ich, dass sich an einem Seerosenblatt etwas bewegt. Ich kann nicht erkennen, was es ist, also nehme ich mir einen Stecken, um das Blatt ein bisschen anzustupsen. Die Seerose ist so weit vom Rand entfernt, dass ich mich strecken muss, und da – genau da – passiert es: Ich rutsche aus, verliere das Gleichgewicht und falle kopfüber ins Wasser. Da ist es kalt, und ich

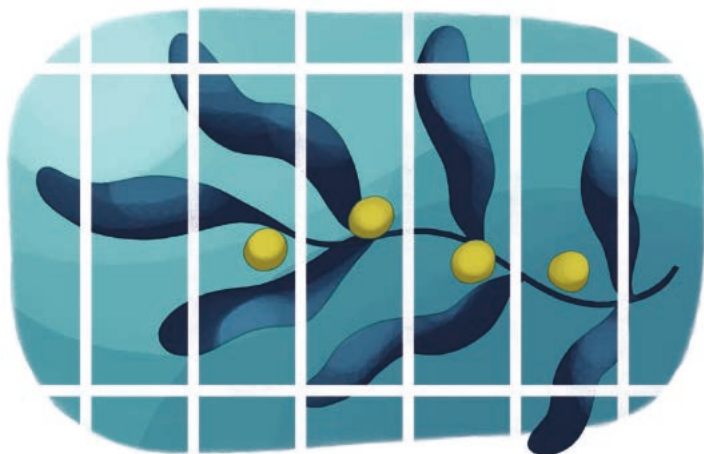


bekomme Angst, aber dann erinnere ich mich an die Schwimmstunden bei Matilda-mit-den-roten-Augen, die immer sagt, dass man im Wasser keine Panik kriegen soll. Also versuche ich, nicht zu hektisch zu atmen und mich zu beruhigen, aber trotzdem fühlt sich alles falsch und gefährlich an.

Dann sitze ich plötzlich auf weichem Sand, und um mich herum ist es schummrig. Ich lege den Kopf in den Nacken und sehe weit, weit oben den Himmel und die Sonne, aber alles ein bisschen verschwommen. Es ist, als würde ich durch einen langen Tunnel schauen. Und auf einmal weiß ich, was passiert ist: Ich sitze auf dem Grund des Teichs, und dazu bin ich winzig klein geworden.



Gefangen im Teich



Erst kommt mir da unten alles nur schummrig und still vor, aber dann merke ich, dass das gar nicht stimmt. Überall huschen Schatten, und ich höre flüsternde Stimmen. Ich kann nur nicht verstehen, was sie sagen. Alles ist kalt, komisch und ein bisschen unheimlich. Als wüsste man nicht, ob man wach ist oder träumt. Und in jedem Fall habe ich Gänsehaut. Ich schaue noch mal hoch zur Sonne und zum Himmel – da oben ist die Welt, in der ich zu Hause bin, aber jetzt gerade kommt sie mir wie etwas auf der anderen Seite eines Spiegels vor. Vor allem ist sie so schrecklich weit weg.

Ich stehe vorsichtig auf und denke: Komisch, dass ich im Wasser atmen kann! Und genau da kommt etwas Dunkles so schnell auf mich zugeschwommen, als wollte es mich überfallen. Ein Monster!, denke ich.

»He!«, schreie ich und haue danach.

»He!«, schreit das Monster und schwimmt schnell weg.

Dann hält es an und schaut zu mir her.

Das Monster ist rund und hat einen langen Schwanz, mit dem es die ganze Zeit hin und her schwänzelt. Seine Haut ist dunkelbraun, es hat zwei schwarze kugelrunde Augen, und sein Mund ist winzig klein.

»Du bist gar nichts zu essen!«, sagt das Monster erschrocken.

»Nein, bin ich nicht!«, sage ich wütend.

»Essen spricht nämlich nicht«, sagt das Monster ein bisschen beunruhigt. »Bist du etwa ein hässlicher kleiner Teichmolch?«

»Nein, auch nicht«, sage ich. »Ich bin ein Mensch mit dem schönen Namen Desta, das heißt so viel wie ›Glück‹ oder ›Freude‹.«

Noch während ich das sage, sehe ich, mit wem ich es zu tun habe.

»Und *du* bist eine Kaulquappe!«, rufe ich.

Es ist tatsächlich eine Kaulquappe. Jetzt, wo ich so klein bin, kommt sie mir nur fast so groß wie ein Mops vor.

»Was dagegen?«, fragt die Kaulquappe und schwimmt mit



offenem Mund im Kreis, um ein paar von den kleinen grünen Pflanzen zu fressen, die überall im Wasser schweben. Das müssen Algen sein.

»Eine Kaulquappe wie dich hab ich noch nie gesehen«, sage ich verblüfft.

»Ehrlich nicht?«, sagt die Kaulquappe. »Das überrascht mich jetzt. Wir sind nämlich fast tausend Geschwister hier im Teich.«

»So hab ich's nicht gemeint«, sage ich und schüttele den Kopf. »Ich meine, so eine große Kaulquappe hab ich noch nie gesehen. Es muss daran liegen, dass ich so *klein* geworden bin. Ich bin in den Teich gefallen, und auf



einmal war ich winzig. Weißt du, eigentlich gehör ich gar nicht hierher.«

»Dann geh doch, wenn's dir hier nicht gefällt«, sagt die Kaulquappe, und mit einer zappelnden Bewegung ist sie verschwunden.

»Und ob ich gehe!«, sage ich ein bisschen beleidigt.

Dann stramble ich mit den Beinen, um zur Wasseroberfläche hochzuschwimmen. Der blaue Himmel kommt ein bisschen näher, und in Gedanken atme ich schon wieder frische Luft und spüre die Wärme der Sonne. Aber dann stoße ich mit dem Kopf gegen was Hartes. Ich versuche, mit den Händen zu ertasten, was das Harte ist, aber ich kriege es nicht heraus. Da ist nur was Unsichtbares, das mich daran hindert, aus dem Wasser aufzutauchen. Ich suche ein Loch oder einen Riss darin, aber ich kann nichts finden.

Komisch, denke ich. Und: Schade, dass ich nicht oben bin, dann könnte ich auf dem Teich herumlaufen wie im Winter, wenn er zugefroren ist!

Danach sinke ich langsam zurück auf den weichen Boden. Dort sitze ich mit den Armen um die Knie und möchte lieber nach Hause. Ich will doch nicht hier unten bleiben. Ich will am Samstagabend zwischen Mama und Papa vor dem Fernseher sitzen und Popcorn essen. Oder mit Ali, Mai und Abbe über den Schulhof toben und lachen, bis mir der Bauch wehtut. Und nachts möchte ich in meinem

schönen warmen Bett schlafen und hören, wie neben mir meine Katze Enzo schnurrt.

»Bist du immer noch hier?«, höre ich plötzlich jemanden sagen.

Ich schaue auf und sehe, dass die Kaulquappe wieder da ist.

»Ich dachte, du gehörst eigentlich gar nicht hierher«, stichelt sie.

»Tu ich auch nicht«, sage ich. »Ich sitz nur fest.«

Dann muss ich auch noch weinen.



Das Labyrinth



Während ich weine, schwimmt die Kaulquappe eine Weile um mich herum. Aber dann verschwindet sie, und aus irgendeinem Grund macht mich das noch ein bisschen trauriger. Also weine ich weiter, und das mache ich so lange, bis mich jemand knufft. Die Kaulquappe ist zurückgekommen und hat mir eine Portion Algen vor die Füße gelegt.

»Was zu essen für dich«, sagt sie. »Damit du wieder fröhlich wirst.«

Zum ersten Mal, seit ich in den Teich gefallen bin, muss ich lächeln. Ich sehe mir die komischen grünen Pflanzen

genauer an, und um nett zu sein, nehme ich eine Handvoll davon und stopfe sie in den Mund. Gleich darauf muss ich alles wieder ausspucken, weil es nur sandig und eklig schmeckt.

»Danke«, sage ich. »Den Rest kannst du wiederhaben, wenn du möchtest.«

»Gern«, sagt die Kaulquappe und schlurpst das Ekelzeug auf, als wäre sie ein Unterwasserstaubsauger.

»Nimm's mir nicht übel, aber zu Hause schmeckt's mir besser«, sage ich zu ihr. »Und darum muss ich hier weg, egal wie.«

»Bravo!«, ruft die Kaulquappe.

»Wieso ›bravo.??«, frage ich.

»Keine Ahnung«, antwortet die Kaulquappe fröhlich.

»Es kam mir nur gerade so passend vor. – Bravo!«

Dann schlägt sie auch noch Purzelbäume.

»Wie heißt du eigentlich?«, frage ich.

»Til. – Pass auf, ich buchstabier's dir!«, sagt die Kaulquappe und fängt auch gleich damit an. Aber nicht mit dem Mund, sondern mit ihrem zappeligen Körper. Erst zappelt sie ein T, dann ein L und dann ein I.

»Tli?«, frage ich.

»*Til* – das hab ich dir doch gesagt«, sagt die Kaulquappe seufzend. »Und buchstabiert hab ich's dir auch noch.

Kannst du nicht lesen?«

»In Ordnung, Til«, sage ich, weil ich echt keine Lust habe,

mit dem komischen Heini übers Buchstabieren zu streiten.

Ich schaue mich um, ob es vielleicht seitwärts einen Weg ins Freie gibt, aber so schummrig, wie es hier unten ist, kann ich nicht weit genug sehen. Schließlich entscheide ich mich dafür, erst mal nach vorn und immer geradeaus zu gehen.

Ich breche auf und merke schnell, wie mühsam es ist, unter Wasser zu gehen: Ständig muss ich die Haare wegwischen, die mir vors Gesicht treiben, und der Sand ist so weich, dass bei jedem Schritt die Füße einsinken. Trotzdem gewöhnt man sich irgendwie daran, und bald habe ich gelernt, mich durch eine Art Gehschwimmen (oder Schwimmgehen) vorwärtszubewegen.

Aber plötzlich sehe ich eine Steinmauer vor mir. Sie ist alt und an vielen Stellen mit schleimigem grünem Moos bedeckt. Wie weit ich auch nach rechts und links schaue, es sieht nicht aus, als würde sie irgendwo enden. Und sie scheint bis zur Wasseroberfläche hinaufzureichen.

»Merkwürdig«, sage ich zu Til, der die ganze Zeit neben mir herschwimmt. »Ich kann mich gar nicht erinnern, dass es in dem Teich eine Mauer gab.«

»Du kannst nicht buchstabieren, du weißt nichts von der Mauer – für dein Alter bist du ganz schön ahnungslos«, sagt Til fröhlich.

Ich gehe an der Mauer entlang, weil ich herausfinden will,